

Kirchenhistoriker zu Gast im 1000jährigen Minden

In der Wahl des Ortes seiner Jahrestagung 1977 hatte der Vorstand des „Vereins für Westf. Kirchengeschichte“ einen guten Griff getan. Stellte sich doch Minden im Jubiläumsjahr mit einer in vielfacher Hinsicht erneuerten Innenstadt vor, am Markt und Domhof mit dem arkadenreichen Rathaus, dem ältesten Westfalens, und dem 1000jährigen Dom, einer prächtigen gotischen Hallenkirche, mit wuchtigem, unverwechselbarem Westwerk. Neugestaltet auch der Bereich um St. Martini, mit Bauten aus der Festungszeit, die Schinkels Einfluß erkennen lassen. Alles aber wird überragt von St. Marien, gelegen auf einer umgrünzten Insel der Ruhe, mit dem geschmackvoll erneuerten Marienstift, in dessen Räumen die Tagung stattfand.

Ihr war ein Empfang des Vorstands im historischen Rathaussaal mit seinem prächtigen Renaissancekamin von 1588 durch Bürgermeister Röthemeier voraufgegangen, der eingangs seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Verein nach der letzten Begegnung mit Minden vor fast dreißig Jahren wiederum die alte Bischofsstadt an der Weser aufgesucht habe. Minden präsentiert sich nun, nach einem umfassenden Wiederaufbau, mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm aus Anlaß des Stadtjubiläums, in das sich der „Tag der Westf. Kirchengeschichte“ harmonisch einfüge. Als ein Hauptproblem der Kommune in der Gegenwart nannte der Bürgermeister die Stadtkernsanierung. Hierbei gehe es einerseits um die Sicherung der alten Bausubstanz, zum anderen um ein lebendiges, architektonisch sinnvolles Nebeneinander von Alt und Neu. Die Erhaltung von fast 400 als denkmalswert eingestuften Gebäuden hätten an Planung und Finanzierung große Anforderungen gestellt. Der in Minden eingeschlagene Weg liefere jedoch den Beweis, daß sich Rat, Verwaltung und Bürgerschaft voll zur Geschichte bekennen.

Prof. D. Dr. Stupperich gab zur Eröffnung der Tagung im Marienstift seiner Freude über die rege Beteiligung nicht nur der Mitglieder, sondern auch interessierter Bürger Ausdruck. Die Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto II. an Bischof Milo von Minden im Jahre 977 habe diesem an einem Weserübergang und am Kreuzungspunkt bedeutender Fernstraßen gelegenen Bischofssitz große Einkünfte gesichert. Zu dessen Domimmunität sei später eine durch die Gunst der Lage bevorzugte Kaufmannssiedlung getreten. So unterstreiche gerade das Beispiel Minden für die Folgezeit in besonderer Weise den engen Zusammenhang zwischen Stadt- und Kirchengeschichte. Prof. Stupperich verwies dabei auf die Tatsache, daß die Kirche in früheren Zeiten das Leben fast ausschließlich bestimmt habe,

daß im Laufe der Zeit jedoch an ihre Stelle mehr und mehr der Staat getreten sei. Die Tagung wolle sich vor allem der Frage zuwenden, welche Bedeutung die Kirche in der frühen Neuzeit gehabt habe und wie die politischen Mächte auf sie eingegangen seien. Es gehe im übrigen darum, neue Erkenntnisse aus dem Problemkreis „Stadt und Kirche“ zusammenzutragen. Man werde dieses Spannungsfeld insgesamt weiter aufzuhellen versuchen, um die wirksamen Kräfte der Vergangenheit besser erkennen zu können. Gerade im Blick auf die Reformation sei dies unumgänglich, habe sie doch Wesen und inneren Charakter einer ganzen Zeit bestimmt. Letztlich sei es um des „Christlichen Standes Besserung“ gegangen. Es lohne sich zu untersuchen, inwieweit sich durch die Reformation ein verändertes Verhältnis zwischen Glauben und Politik entwickelt habe.

In einem öffentlichen Vortrag wandte sich Prof. Dr. Franz Petri, Münster, im Anschluß an die Ausführungen des 1. Vorsitzenden des Vereins dem Thema zu: „Karl V. und die Städte im Nordwestraum während des Ringens um die kirchliche Ordnung.“ In einem umfassenden, auf detaillierter Sachkenntnis fußenden Referat zeichnete Prof. Petri ein farbenreiches Gemälde des Spannungsverhältnisses zwischen kaiserlicher Gewalt, Territorium und Stadt im Nordwesten des Reiches. Seit Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts habe sich eine immer stärkere Entfremdung zwischen Karl V. und den nordwestdeutschen Mächten abgezeichnet. Mit dieser Spannung zwischen Kaiser und Territorium falle die Durchbruchperiode in der Reformation zusammen, die gleichzeitig parallel laufe zu Bewegungen innerhalb der Bürgerschaft. Es sei der Fehler Karl V. gewesen, für diese Zusammenhänge kein Organ gehabt zu haben. Im einzelnen ging der Referent auf die Verhältnisse in Osnabrück, Soest und Minden ein, wo im ganzen gesehen Rekatholisierungsversuche mißlangen und der Grundcharakter der Städte evangelisch wurde. So fand Johannes Gropper in Soest eine aufsässige Bevölkerung vor, überdies keine Kleriker, die zu einer Rückkehr zur alten Lehre bereit gewesen wären, und auch in Minden stand die Bürgerschaft bei der Frage der Durchführung des Interims entschlossen zu ihren bisherigen, evangelisch gesinnten Predigern. Karl V. sei letztlich unterlegen, weil er kein inneres Gespür dafür hatte, wie sehr der evangelische Glaube alte Zielsetzungen mit neuer Kraft erfüllte und aktualisierte. Der Vortrag zeigte deutlich, in welchem Maße die Ereignisse der Reformation auf dem politischen Hintergrund unter einem neuen Aspekt erscheinen.

„Innerstädtische Konflikte im späten Mittelalter“ behandelte ein Vortrag, den Akad. Rat Dr. Ehbrecht, Münster, am Dienstagmorgen vor den Tagungsteilnehmern hielt. In einer gründlichen, auf intensiven eigenen Quellenstudien beruhenden Untersuchung machte der Referent

die Zuhörer mit wichtigen Aspekten aus der Zeit vor der Reformation vertraut, die zunächst in den städtischen Zentren Eingang fand. Unter eingehender Bezugnahme auf die Verhältnisse in Minden wies Dr. Ehbrecht auf die Tatsache hin, daß dem Rat der Stadt bis 1533 nur Kaufleute angehörten. Bis 1520 sei die alte Ordnung noch unbestritten gewesen. Im folgenden habe sich in zunehmendem Maße eine Auflehnung der Bürgerschaft, die durch einen neben dem Rat stehenden Ausschuß repräsentiert wurde, gegen die Herrschaft des Rates gezeigt. Auch die sechs kleinen und die drei großen Ämter der Handwerker hätten in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle gespielt. Letztlich habe sich in Minden die Bürgerschaft gegenüber dem Territorialherren, dem Bischof mitsamt dem Domkapitel, durchgesetzt.

Prof. D. Dr. Stupperich wandte sich im Schlußvortrag dem Thema „Gemeinde und Obrigkeit in Minden-Ravensberg unter brandenburgisch-preußischem Einfluß“ zu und behandelte hierbei die wichtige Frage, inwieweit die neue Obrigkeit im Lande Fuß fassen und sich den bestehenden kirchlichen Verhältnissen anpassen konnte. Trat doch mit Brandenburg eine Obrigkeit die Herrschaft an, die durch ihr reformiertes Bekenntnis im Gegensatz zu den Untertanen stand.

Fragen der Kirchen- und Hausvisitationen, der Gottesdienstordnung, der Bedeutung der Altarleute oder Hilligmänner und der Konfirmation standen im folgenden im Vordergrund. Sie sei bereits 1655, zwanzig Jahre vor Speners „Pia desideria“, gedacht als Weiterführung des Katechismusunterrichts, in Minden eingeführt worden. Bezeichnet wurde sie auch als „christlich-evang. Firmung“ mit dem Ziel, daß die Unwissenheit, ja die grobe Unmündigkeit der Gemeindeglieder endlich ein Ende habe, wie dies in einer Abhandlung des Superintendenten Julius Schmidt 1661 ausgeführt wurde. Der Einführung der Konfirmation in Minden sei 1665 die in Ravensberg gefolgt. 1687 weise auch die Kirchenordnung die Konfirmation amtlich aus, und zwar im Zusammenhang mit dem sog. Katechismusverhör, wobei, wie Äußerungen der Zeit zeigen, man sehr wohl gewußt habe, daß das Wissen vom Glauben nicht mit dem Glauben gleichzusetzen sei. Abschließend betonte der Referent, die Entwicklung in Minden-Ravensberg habe gezeigt, daß Gemeinde und Obrigkeit aufeinander angewiesen seien. Diese Feststellung gelte bis in unsere Zeit.

Das Rahmenprogramm des „Tages der Westf. Kirchengeschichte“ wurde dank der bereitwilligen Unterstützung durch die St.-Marien-Gemeinde zu einem eindrucksvollen Erlebnis für alle Teilnehmer. Kirchmeister Speitel begrüßte vor Beginn des abendlichen Kirchenkonzerts in St. Marien die Gäste und gab in einem auf exakter Kenntnis der örtlichen Verhältnisse beruhenden Referat Aufschluß über die Geschichte der Gemeinde, des Marienstifts und die Kunstgeschichte der Kirche.

Kirchenmusikdirektor Kreß hatte unter Mitwirkung von Antje Weigang (Orgel), des Mindener Posaunchors und der Jugendkantorei von St. Marien ein großangelegtes, vom Barock bis in die neuere Zeit reichendes Programm zusammengestellt, das einen gelungenen Abschluß des ersten Tages der Veranstaltung darstellte. Die Morgenandacht in St. Marien hielt Superintendent Wilke.

Zum Abschluß fanden sich alle Teilnehmer zu einer Busfahrt zur alten Bischofsresidenz Petershagen zusammen, wo die kunsthistorische Führung in den sachkundigen Händen von Dr. Jürgen Soenke, Minden, lag, der die Residenz am Weserufer als eine der fünf im mittleren Weserland gelegenen Schloßbauten Jörg Unkairs herausstellte, der 1544 mit der Errichtung dieser über der Flußaue der Weser gelegenen, sicher befestigten Schloßanlage begonnen hatte. Voraufgegangen waren Schloß Neuhaus, die Schelenburg bei Osnabrück und Schloß Stadthagen. Vier Jahre später als Petershagen folgte das Detmolder Schloß. Der Blick auf das türmereiche Minden auf der Rückfahrt von Petershagen, beendete eine höchst gelungene Tagung im Weserraum.

Dr. Wilhelm Fox
Sprockhövel